

Die Gefahr durch Alltagsdrogen

Patienten des Fischer-Hauses schilderten ihre Drogenkarriere

Gaggenau (gk). „Ab der achten oder neunten Klasse gibt es nur noch sehr wenige Schüler, die noch nichts mit Alkohol und Zigaretten zu tun hatten“, betont Stephan Peter-Höner, therapeutischer Leiter der Fischer-Klinik Michelbach. Grund genug also, das Thema Suchtvorbeugung auch im Unterricht aufzugreifen.

In dieser Woche beschäftigten sich die Schüler des Goethe-Gymnasiums mit der Suchtproblematik. Nun ist diese Schule keine Brennpunktschule, auf dem Schulhof wird nicht offen mit „Fixerbesteck“ hantiert. Darum ging es den Initiatoren auch gar nicht: „Die eigentlichen Einstiegsdrogen sind Alkohol und Nikotin oder überhaupt die Haltung zu solchen Alltagsdrogen in der Gesellschaft und wie mit ihnen umgegangen wird“, so Peter-Höner.

Durch die andauernde Diskussion über die Raucherecke im Schulhof, die zunehmend auch von jüngeren Schülern aufgesucht wurde, sei die SMV (Schülermitverantwortung) auf die Thematik aufmerksam geworden, erläuterte Schülersprecherin Angela Hahn. „Legale Drogen sind ein Problem, das viele Menschen betrifft, werden aber immer verharmlost“.

Ansprechpartner fanden die Schülervereine in Verbindungslehrerin Claudia Dettweiler und Patrick Kühn von der Gaggenauer AOK-Geschäftsstelle, der bereits mehrfach Informationsveranstaltungen mit Schulen durchgeführt hatte, unter anderem auch an der Hebelschule und der Ottenauer Merkurschule.

Patrick Kühn stellte wiederum die Kontakte zum Fischer-Haus in Michelbach her. In dieser Fachklinik werden schwerst- und mehrfachab-

hängige Männer therapiert. Insgesamt sieben Teams aus Therapeuten und Patienten waren am Mittwoch in den Klassen des Goethe-Gymnasiums unterwegs, um von ihren eigenen Drogenenerfahrungen zu berichten. Die Lehrer blieben dabei außen vor. Für die Schüler war es eine besondere Erfahrung, das Thema aus der Perspektive eines Betroffenen vorgestellt zu bekommen. „Es war sehr gut, das zu hören, eigentlich kennt man das ja nur aus Filmen“, meinte Timo Gegenheimer von der Klasse 5 d.

Die Patienten beteiligten sich freiwillig an dieser Aktion. „Wir haben die Erfahrung gemacht, dass es auch den Patienten sehr gut tut“, sagt der Sozialpädagoge Peter-Höner. Indem sie ihren Weg in die Abhängigkeit beschreiben, werden sie gezwungen, sich mit ihrer eigenen Geschichte auseinanderzusetzen. Außerdem bedeute es den Aufbau von sozialer Kompetenz, vor einer größeren Gruppe über intime Dinge zu reden.

Denn Drogenprobleme sind in unserer Gesellschaft immer noch Tabu, weiß Stephan Peter-Höner. Dabei lässt sich dieses Thema nicht wegdiskutieren: So gelten allein 2,5 Millionen Deutsche als alkoholabhängig.

Das Thema Suchtvorbeugung betrifft auch die Eltern der Schüler, weshalb sich am Abend ein Informationsgespräch mit Stephan Peter-Höner anschloss. Rund 90 Väter und Mütter nutzten die Gelegenheit, auch über Erziehungsfragen zu diskutieren. Der Tipp des Sozialpädagogen: Eltern, die selbst auch gelegentlich trinken und rauchen, sollten ihren Kindern gegenüber ehrlich und authentisch bleiben.